



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Nach der gewaltigen Aufregung, die die Veröffentlichungen über Soldatenmißhandlungen hervorgerufen haben, sollte man meinen, daß unser ganzes Heerwesen verrottet sei, daß Ausschreitungen und Gewaltthätigkeiten früher nie vorgekommen seien. Das ist ein großer, aber den Vaterlandsfeinden natürlich sehr willkommener Irrtum. Der Geist in unsrer Armee ist gut und gesund. Um Mißhandlungen zu verhüten und zu bestrafen, haben wir, wie das der Erlaß des Prinzen Georg zeigt, strenge Mittel genug. Man lasse daher alle Neuerungen, die auf diesem Gebiete unter den heutigen sozialen Verhältnissen nur zerstörend wirken könnten. —



## Litteratur

Die Kabinettsregierung in Preußen und Joh. Wilh. Lombard. Ein Beitrag zur Geschichte des preussischen Staates vornehmlich in den Jahren 1797 bis 1810 von Hermann Hüffer. Mit zwei Portraits in Lichtdruck. Leipzig, Duncker und Humblot, 1891.

Das geschichtliche Interesse hat sich von jeher mit Vorliebe den Perioden einer aufsteigenden geschichtlichen Bewegung zugewandt und ist an Zeiten der Auflösung und des Verfalls mit Abneigung vorübergegangen. Die Erscheinung ist begreiflich genug, aber es läßt sich nicht leugnen, daß sie unter Umständen auch ihre bedenklichen Seiten hat, vor allem dann, wenn es sich um vaterländische Geschichte handelt. Stets den Blick auf die Glanzperioden der eignen Geschichte gerichtet zu halten, zumal wenn diese der jüngern oder jüngsten Vergangenheit angehören, muß unfehlbar schließlich zu nationaler Selbstvergötterung führen, zu der engherzigen Auffassung, als sei das eigne Volk das auserwählte der Geschichte, als münde der ganze große Verlauf weltgeschichtlicher Entwicklung einzig in die nationale Gegenwart ein und empfangen von hier aus in rückwärts gewandter Geschichtsbetrachtung erst sein volles Verständnis und die Maßstäbe seiner Wertbeurteilung. Je weniger wir uns verhehlen können, daß sich neuerdings bei uns in Deutschland diese beschränkteste und gefährlichste Form eines mißverstandnen Patriotismus breitmacht, mit um so größerer Genugthuung begrüßen wir es als ein Zeichen der Gesundheit unsrer wissenschaftlichen Geschichtsforschung, daß sie unbeirrt von solchen populären Strömungen an der Aufgabe festhält, die geschichtliche Entwicklung rein um ihrer selbst willen zu begreifen, und daß sie vor allem auch den Zeiten nationalen Niedergangs ihre Aufmerksamkeit schenkt, ja ihrer Erforschung in letzter Zeit besondere Thätigkeit zuwendet.

In erster Linie steht hier die Beschäftigung mit dem trübsten Abschnitt deutscher Geschichte, den die beiden Jahrzehnte zwischen dem Tode Friedrichs des Großen und dem Zusammenbruch Preußens im Jahre 1806 umspannen. Kein anderer als der Meister unsrer Geschichtsschreibung in diesem Jahrhundert, Ranke, ist es gewesen, der die Beschäftigung mit diesem Zeitabschnitt zuerst befruchtend angeregt hat. Seine Herausgabe der Denkwürdigkeiten Hardenbergs (1877), die er selbst mit einer Geschichte des preussischen Staates von 1793 bis 1813 begleitete, hat eine ganze Reihe ähnlicher Veröffentlichungen, Forschungen und Darstellungen an-

geregt, unter denen vor allen die von Bailien: Preußen und Frankreich von 1795 bis 1807 zu nennen ist. Einen neuen wichtigen Beitrag zu dieser Litteratur bietet uns nun auch Hüffer in seinem Buch über Lombard und die preußische Kabinettsregierung dar.

Hüffer hat das Glück gehabt, das Quellenmaterial der preußischen Geschichte dieses Zeitraums durch eine wichtige Entdeckung in ungeahnter Weise zu bereichern. Er hat die nachgelassenen Papiere und vertraulichen Korrespondenzen Luchefinis, des bekannten preußischen Diplomaten dieser Zeit, der Forschung zugeführt, ferner lag ihm der (allerdings wesentliche private) Nachlaß Lombards vor, er verarbeitete endlich das umfassende Material, das das Berliner Staatsarchiv für die Geschichte der Kabinettsregierung in Preußen enthält. Aber wir haben es hier nicht bloß mit der wissenschaftlichen, sondern vor allem auch mit der schriftstellerischen Leistung zu thun. Und da möchten wir denn hervorheben, daß uns dies Buch ungemein geeignet erscheint, gerade auch weitere Kreise für die Ergebnisse, die die Forschung der letzten anderthalb Jahrzehnte über diese Zeit zu Tage gefördert hat, nachhaltig zu interessieren.

Hüffer vereinigt mit gediegener Forschung die Gabe leichter, anmutiger Darstellung. Er ist eine im tiefsten Grunde ästhetisch, ja künstlerisch angelegte Natur. Bescheiden und anspruchlos giebt er sich, er drängt sich dem Leser nicht auf, aber unvermerkt weiß er ihn zu fesseln durch die Anmut seiner Sprache, mehr noch durch den Hauch seiner liebenswürdigen und reinen Natur, der über dem Werke lagert. Das Buch führt sich ein als der Versuch, die Biographie eines Mannes mit der Geschichte einer staatlichen Institution zu verbinden. „Der Form nach, sagt Hüffer, überwiegt das Biographische, dem Inhalt nach das allgemein Geschichtliche. Ich wünschte, daß das letztere mehr Leben und Anschaulichkeit, das erstere volles Verständnis und einen bedeutsamen Hintergrund durch die Verbindung gewönne.“ Beides, so darf man sagen, ist gelungen, die Schwächen der gewagten Verbindung sind mit geschickter Hand verdeckt, der Leser empfängt durchweg den Eindruck organischer Einheit.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Figur Lombards. Man wird nicht behaupten können, daß er sich gerade für die Rolle eines historischen Helden eigne. Auch Hüffer denkt nicht daran, ihn dazu zu stempeln. Aber Lombard war in den auswärtigen Angelegenheiten die Seele des königlichen Kabinetts, dieser merkwürdigen Institution, die unter früheren preußischen Fürsten ein bloßes Organ für den Verkehr des Königs mit den Behörden gewesen war, unter dem geistig unselbständigen Friedrich Wilhelm III. aber sich zu einer Art von unverantwortlichem Ministerium auswuchs. In diesem Sinne wird man sagen dürfen, daß es wohl keinen Mann in dem damaligen Preußen gab, die Minister nicht ausgenommen, dessen stiller und nie unterbrochener Einfluß sich durch so viele Jahre über den ganzen Umfang der auswärtigen Angelegenheiten erstreckt hätte. Den Spuren dieses Einflusses nachgehen, wie es Hüffer thut, heißt in der That eine Geschichte der preußischen Politik in diesen Jahren schreiben.

Damit soll nicht gesagt sein, daß nun Lombard schließlich den Gang der preußischen Politik leitend bestimmt habe. Genau das Gegenteil ergibt sich aus der Hüfferschen Forschung. Wie alle Arbeiten der letzten Zeit auf diesem Gebiete, so hat uns auch die seine von neuem in der Erkenntnis befestigt, daß die wichtigsten Entscheidungen über die Geschicke des preußischen Staates von dem Könige selber ausgegangen sind. „Es ist ihm nicht leicht geworden, sagt Hüffer, einen Entschluß zu fassen, und niemals hat er ihn ganz nach eigenem Urtheil ohne fremden Beirat

fassen wollen, aber Thatsache ist, daß er so lange nach Rat suchte, bis er den Ratgeber fand, der ihm riet, was er selber wollte.“ Dieser Ratgeber, der dem Monarchen nie unbequem wurde durch hartnäckige Behauptung der eignen Meinung, der sich vielmehr stets seinen Neigungen und Abneigungen, seinen Wünschen und Besorgnissen nachgiebig anpaßte, dieser Ratgeber — und darin besteht seine verhängnisvolle Bedeutung für die preußische Geschichte: dieser Zeit — ist Lombard gewesen. Man hat ihm zuviel Ehre angethan, wenn man ihn eine selbständige Politik und einen entscheidenden Einfluß beigemessen hat, man hat ihn verleumdete, wenn man ihn einen Intriganten nannte oder einen Verräter, der sich den Franzosen verkauft habe — nichts von alledem war der Fall. Er war ein ehrlicher Mensch, aber von ähnlichem Mangel an klarem und energischem Willen wie der König selbst, und er hat seinen Herrn und Gebieter in all den schwächlichen Entschlüssen bestärkt und festgehalten, in denen die auswärtige Politik Preußens in dem Jahrzehnt von 1797 bis 1806 ihren beklagenswerten Ausdruck fand. Die Neutralitätspolitik des Königs hatte in ihm jederzeit einen willfährigen Vertreter. Eben darauf beruht das Geheimnis seiner Stellung, seine Unentbehrlichkeit für den König. Nicht die Denkschrift Steins oder die der Prinzen des königlichen Hauses, nicht der Einfluß der Königin vermochten seine Stellung zu erschüttern. Er fiel erst, als sich mit dem Zusammenbruch des alten Preußens die Grundlagen der bisherigen Politik des Königs dauernd verschoben.

Hüffer verfolgt die Geschehnisse und Wandlungen des Cabinets auch über den Sturz des Mannes hinaus, dessen Name sich in der geschichtlichen Erinnerung am engsten mit dieser Institution verknüpft hat. Aus den trüben Zeiten staatlichen Niedergangs führt er den Leser noch in jene unvergleichliche Zeit, wo die schöpferische Arbeit Steins und Hardenbergs den preußischen Staatsbau auf neuer Grundlage aufbaute. Es ist nicht zufällig, daß diese Reform mit der Beseitigung des königlichen Cabinets in seiner bisherigen Form ihren Anfang nahm. Denn das war die Bedingung alles weitern erspriesslichen staatsmännischen Wirkens, daß die unverantwortliche Nebenregierung subalternen Beamten aufhörte und in die oberste Staatsverwaltung Einheit und Kraft kam. Unendlich schwer ist es dem König geworden, sich von der Institution zu trennen, die so ganz den Bedürfnissen und Schwächen seiner Natur entsprach. Aber er hat zu so vielen andern Opfern, die der Feind ihm auferlegte, auch dieses freiwillige Opfer persönlichster Natur dem Staatswohl gebracht. Bereits Stein, mehr aber noch Hardenberg vereinigte in seiner Hand die gesamte oberste Verwaltung, eine Machtvollkommenheit, wie sie vorher kein preußischer Minister besessen hatte. Seitdem hat das königliche Cabinet, obwohl bis auf den heutigen Tag unter veränderten Formen erhalten, keine politische Rolle im Leben des preußischen Staates mehr gespielt.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wilt. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig